

**ADRESSEN AN
EINE HOHE
DEUTSCHE
NATIONAL-
VERSAMMLUNG...**

Nationalversammlung, 1848
(GERMANY)



8092.d. 36



Adressen

an eine hohe

Deutsche National - Versammlung

zu Frankfurt a. M.

und

an eine hohe

provisorische Regierung

zu Rendsburg,

welche von Kiel abgesandt werden.

Kiel.

F. G. Naef.

1848.



An die hohe Deutsche National - Versammlung in Frankfurt a. M.

In dem Augenblicke, wo die hohe Deutsche National - Versammlung über die Zukunft Deutschlands entscheidet und alle Bürger desselben von Ihr die Begründung der Einheit, Freiheit und Stärke des Vaterlandes erwarten, treten wir Bewohner Schleswig - Holsteins mit einer Anforderung vor Sie, die mit Ihren großen Aufgaben zu innig und wesentlich zusammenhängt, um uns nicht auf ein geneigtes Ohr mit Zuversicht rechnen zu lassen.

Hohe National - Versammlung! In ungewohnter Eintracht und Entschiedenheit haben längst nicht bloß Deutschlands Fürsten, sondern alle Stämme des Deutschen Volkes ausgesprochen, daß sie die Rechte Schleswig - Holsteins, seine Untrennbarkeit, seine staatliche Selbstständigkeit Dänemark gegenüber, gewahrt wissen wollen; bereitwillig sind dem von aller organisirten Heeresmacht entblößten Lande beim Beginne des

Dänischen Angriffes die tapfersten Schaaren aus den verschiedensten Theilen Deutschlands zu Hülfe geeilt und haben unter eben so kräftiger, als einsichtsvoller Oberleitung den erbitterten Feind alles dessen, was Deutsch heißt, aus Schleswig-Holstein und von seinem eigenen Continentalgebiete vertrieben. Da greift, nach Allem, was darüber kund geworden, eine, wir glauben nicht übelwollende, aber kurzsichtige, weder die Bedürfnisse des Volkes in der Gegenwart begreifende, noch den dünnkelhaften Troß und die tückische Wuth der Dänen kennende Diplomatie dem vorwärtstrebenden Siegeswagen des Deutschen Feldherrn in das Rad, zwingt ihn, auf die errungenen Vortheile zu verzichten, den Norden Schlesiens dem Feinde aufs Neue preiszugeben, die Bewohner desselben, die den Muth gehabt, ihre echt-deutsche Gesinnung zu betheiligen, in den Händen eines Volkes zu lassen, das in seinem wahnwitzigen und brutalen Fanatismus **alle Gesetze der Humanität mit Füßen tritt**; sie zwingt den Deutschen Feldherrn zum Rückzuge, während der Däne, den Deutschen Namen höhnnend, unbehindert vorwärts dringt.

Was die Diplomatie als das Ziel ihrer ohnmächtigen Handlungen in dieser Sache betrachtet, wissen wir nicht; wenn sie aber als Preis des Friedens die Verknechtung der Deutschen in Nord-Schleswig hinstellen sollte, so hoffen wir, daß die Diplomatie zu Schanden werde an dem festen Entschlusse des Deutschen Volkes, seine Brüder fürder nicht den Feinden verkaufen zu wollen.

Hohe National-Versammlung! Sie bitten wir, hier ein Einsehen zu thun! Sie bitten wir, das hohe Vertrauen, dessen Sie genießen, Ihr ganzes Ansehen, Ihre volle Macht dafür in die Waagschale zu legen, daß die siegreichen Fortschritte Deutscher Waffen nicht durch endlose und den Dänen gegenüber durchaus

vergebliche Verhandlungen von Diplomaten gehemmt; daß die Deutsche Bevölkerung Schleswigs nicht, allem Recht zum Hohne, Dänischer Knechtschaft anheim gegeben; daß der Deutsche Name nicht mit unauslöschlicher Schmach beladen werde.

Bei Ihnen erwarten wir den festen Willen des Deutschen Volkes wieder zu finden, ihn im Bunde zu finden mit der erforderlichen Kraft, um solches Unheil zu verhüten!

Hohe provisorische Regierung !

Als wir uns gezwungen sahen, mit gewaffneter Hand die **Unabhängigkeit** und das **gute Recht** unseres Landes gegen einen übermüthigen Feind zu vertheidigen, da empfanden wir schmerzlich, daß wir trotz so manchen Anlaufes noch immer nicht zu einer allgemeinen Wehrpflicht gelangt waren. Die Schaaren der Freiwilligen, welche in's Feld eilten, der Eifer der Bürger, sich in den Waffen zu üben, bewährten es, daß über die Schranken des Gesetzes hinaus **jeder Schleswig-Holsteiner** es für seine heiligste Pflicht erkenne, das Vaterland zu schützen. Deutschland erklärte die Sache Schleswig-Holsteins einmüthig für die seinige, Deutsche Truppen bewährten diese Anerkennung durch die That, und vertrieben durch entschiedenes Vordringen nicht nur den Feind aus **Schleswig**, sondern suchten in **Jütland** die Genugthuung für angethane Schmach. Da durfte Mancher glauben, der Erfolg sey entschieden, und bei so kräftiger Hülfe Deutschlands sey die äußersten Anstrengungen von unserer Seite noch nicht erforderlich, man dürfe die Umgestaltung und neue Begründung unserer Wehrverfassung den gesetzlichen Organen einer friedlicheren Zeit überlassen.

Heute dürfen wir nicht mehr so sprechen. Unbekannt mit der zähen Hartnäckigkeit, mit dem an Wahnsinn gränzenden Fanatismus der Dänen, hat man in Deutschland geglaubt, die entschiedene Uebermacht Deutschlands, durch die siegreichen Erfolge unserer Armee thatsächlich erwiesen, werde die Dänen dem Frieden geneigt

machen. Man hat im Gefühl der überlegenen Kraft, beseelt von dem Wunsche, einen Europäischen Krieg zu vermeiden, sich auf Unterhandlungen eingelassen und in Folge derselben sogar die erlangenen Vortheile aufgegeben, um den zweideutigen Ruhm Deutscher Friedensliebe und Gutmüthigkeit zu wahren. Wir sehen, wie die Dänen, entschlossen, Alles daran zu setzen, diesen Mißgriff zu nutzen wissen, es bedarf jetzt doppelter Anstrengung, um das Verlorene wieder einzubringen, diesem unseligen Krieg ein Ende zu machen, und unsere Unabhängigkeit und Freiheit sicher zu stellen.

Wir zweifeln nicht, daß Deutschland jetzt hinreichend darüber belehrt, mit welchem Feinde es zu thun hat, uns die kräftige Hülfe leisten wird, deren wir bedürfen, aber um dieselbe mit Freudigkeit annehmen zu können, müssen auch wir alle unsere Kräfte anstrengen. **Noch ist die waffenfähige Mannschaft der Herzogthümer nicht unter den Waffen**, die Noth des Augenblicks wird auch jetzt zahlreiche Freiwillige herbeirufen, aber es ist für einen Krieg, wie wir ihn vor Augen haben, mit Freiwilligen nicht mehr gethan. Der hohe Muth derselben beruht in ihrer Freiwilligkeit, in der Gesinnung, die aus eigenem Antriebe auch das Höchste, das Leben, dem Vaterlande zu opfern bereit ist. Diese Gesinnung ist von den Schleswig-Holsteinern ausgesprochen und bethätigt worden in reichem Maaße, es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß Jeder bereit ist, auf ein scheinbares Vorrecht zu verzichten, **das er einer ungerechten Gesetzgebung verdankt**. Damit ist es aber für den Staat eine unabweisliche Pflicht geworden, dieser allgemeinen Gesinnung die höhere Sanction des Gesetzes zu geben, und den guten Willen des Einzelnen zur Pflicht des Staatsbürgers zu erheben.

Das Vertrauen, das eine Regierung im Volke genießt, be-
thätigt sich dadurch, daß sie in außerordentlichen Fällen das Außer-

ordentliche thun und verlangen kann und darf. Dem unerträglichem Druck der Fremdherrschaft, der den Volkskrieg hervorrief, verdankt Preußen die Wehrverfassung, deren Früchte auch wir jetzt ernten. **Möge die gleiche Noth auch uns jetzt die gleiche Wohlthat bringen.** Große Schwierigkeiten, welche sich in ruhigeren Zeiten der Ausführung eines Unternehmens entgegenstellen könnten, wie es die Umgestaltung der Wehrverfassung ist, verschwinden jetzt vor dem Drange der Zeit, die uns das Eine, was Noth thut, gebietenisch lehrt, und das Ziel, dem wir zustreben, so klar vor Augen stellt, daß auch die Nothwendigkeit der Mittel, es zu erreichen, nicht bezweifelt werden kann. **Der Grundsatz allgemeiner Wehrpflicht steht unzweifelhaft fest;** wie auch durch die constituirende Versammlung in Frankfurt die allgemeine Wehrverfassung Deutschlands geordnet werden möge, in der Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes findet sie ihre Basis. Je eher, je kräftiger diese hier in's Leben tritt, um so tüchtiger vorbereitet werden uns die Anforderungen unseres großen Vaterlandes finden.

In dieser Erwägung sprechen die unterzeichneten Einwohner der Stadt Kiel mit festem Vertrauen die Bitte aus:

die hohe provisorische Regierung wolle für die Herzogthümer Schleswig-Holstein die allgemeine Wehrpflicht gesetzlich feststellen, und sofort die waffenfähige Mannschaft aller Stände zum Kriegsdienst einberufen. 31 150



